

in dem sich insbesondere für Berufene eine reiche Fundgrube zu öffentlichen Vorträgen aufthut. Der Vater in der Familie ist ein Priester in einem Gottestempel. Dazu bedarf es der Erziehung; hier gibt man die Anleitung.

Um jenem Gelehrten, der den Gehalt eines Buches auch aus dem Register erkennen zu müssen glaubte, gerecht zu werden, wird es zur Empfehlung des citirten Buches erwiesentlich sein, seinen Inhalt im Folgenden zu übersichtlichem. Der christliche Knabe — Jüngling — Mann; der christliche Vater in seiner Stellung zur Mutter, zu den Kindern, zum ganzen Hause, zur Gemeinde, zum Staate, zur Kirche.

Linz.

Stadtpfarrcooperator Carl Danzmayr.

29) **Weihnachtslieder und Krippenspiele** aus Oberösterreich und Tirol, gesammelt und herausgegeben von Wilhelm Pailler, regiments Chorherrn von St. Florian. 1. Band. Weihnachtslieder aus Oberösterreich. Mit 38 Singweisen (XL. 424 S.) 2. Band. Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol. Mit 31 Singweisen. (XVI. 486 S.) Innsbruck, Wagner. Preis für beide Bände fl. 8.20 = M. 16.—.

Wer als Oesterreicher sich „draußen im Reich“ etwas umgesehen hat, wird die Behauptung nicht unrichtig finden, daß man in Oesterreich sich über deutsche Verhältnisse besser zu unterrichten gewohnt sei, als man sich in Deutschland über uns zu orientiren pflege. Man ist noch immer — besonders in literarischer Hinsicht — gewohnt, Oesterreich nach veralteten Gesichtspuncten zu beurtheilen, die nicht besonders geeignet sein können, zur Bekanntschaft einzuladen. Nur so war es möglich, daß August Hartmann in seinem verdienstvollen Sammelwerk „Weihnachts-Spiele und Weihnachtslieder in Oberbayern“ (1875) Oberösterreich übergehen konnte, wiewohl er nicht versäumte, Landstriche in das Bereich seines Sammeleifers zu ziehen, die weder so volksverwandt und benachbart, noch auch so sang- und liederreich sind, wie das seiner oberbayrischen Heimat eng angegliederte Land ob der Enns. Auch Carl Weinhold, der gleichfalls Weihnachtspiele und Lieder bienenfleißig zusammentrug, hat sich in Oberösterreich wenig umgesehen, wiewohl er im Vaterlande Nithart's und Klärenbergers mit Recht auf ergiebige Ausbeute rechnen konnte!

Es ist also vorliegendes Werk Pailler's ein patriotischer Act, eine „Rettung“, die besser wirkt als alles Gegreine über absichtliche oder unabsichtliche Uebergehung. Schon hat sich auf diesem Gebiete der Fleiß eines andern Sammlers bemerkbar gemacht und wird dießfalls an P. Sigm. Jellöcker's „Weihnachtskränze und Dichtungen aller christlichen Jahrhunderte“ erinnert, worin Krippe und Christbaum in allen Beziehungen zur Menschheit, feinsinnig geordnet, aus Gedichten der verschiedensten Nationen, der verschiedensten Zeiten dargestellt werden. (Letzte Auflage vom Jahre 1856).

Gegenwärtige Sammlung hat gleichfalls die heil. Christ-Freude zum Gegenstande, bewegt sich aber auf dem engeren Gebiete der Weihnachts-Volkslieder und Weihnachts-Volksspiele Oberösterreichs und theilweise Tirols. Es handelt sich darum, jene Hirtenengesänge, die aus der naiven Ursprünglichkeit eines gemüthstarken Volkes hervorgegangen sind und nunmehr der hastenden Gemüthlosigkeit der Gegenwart zu verfallen drohen, der Vergessenheit zu entreißen, solche, die sich auch jetzt noch vermöge ihres poetischen Gehaltes und ihrer entsprechenden Form zur Benützung empfehlen, vom Neuen in's Gedächtniß zu rufen und alle übrigen, die doch meistens ein culturhistorisches oder sprachliches Interesse bieten, der Forschung als willkommenes Substrat zu reserviren. Mit Bezug auf letzteren Zweck war es ganz angezeigt, die Lieder genau so zu belassen, wie sie von gewissenhaften Freunden dem Sammler mitgetheilt worden sind, wiewohl oft die Versuchung nahe gelegen sein mag, das verfehlte Verfahren Arnims und Brentano's bei Herausgabe des Wunderhorns nachzuahmen. Zur Erreichung des ersteren Zweckes ist es immerhin jedem Einzelnen erlaubt, von Fall zu Fall räthlich scheinende Verbesserungen und Umänderungen vorzunehmen. Pailler begnügt sich, um den einen nicht zu vereiteln, den anderen anzudeuten, mit Schlußbemerkungen, die er den einzelnen Nummern anschließt und worin er zugleich auch die Quelle signalisirt. Dem aufmerksamen Leser thut sich in ihnen auch ein interessanter Einblick in das eingehende Studium Pailler's auf.

Der erste Band enthält die Weihnachtslieder, der zweite die Weihnachtsspiele.

Lieder und Spiele sind gegliedert vorgeführt und zwar im ersten Band nach den Capitel-Überschriften: Vorfeier, Weihnacht, erzählende Lieder, Nachfeier: Dreikönigslieder, heiligen Feste des Weihnachtskreises, Anhang. Der zweite Band enthält: Kindelwiegen, Advent- und Herbergspiele, Hirtenspiele, Weihnacht- und Dreikönigspiele, Ringer Krippenspiel, die Hirtenspiele vom Salzkammergute, Gmunden, St. Oswald und Brixlegg. Jeder Band hat auch seine Musit-Beilagen, genau wiedergegebene, volkstümliche Arien, darunter höchst originelle.

Zur gerechten Würdigung dieses Sammelwerkes braucht nur hervorgehoben zu werden, daß Pailler sich dieser riesigen Aufgabe unterzog, ohne hiebei auf einen Vordermann sich stützen zu können; denn die Weihnachtsfränze Jellöcker's behandeln wohl denselben Gegenstand aber nach einem ganz anderen, schon angedeuteten Gesichtspuncte, weshalb von einer geistigen Concurrrenz keine Rede sein kann. Ebenjowenig kann an die Weihnachtslieder der Gegenwart angeknüpft werden, mögen nun dieselben in hochdeutscher Sprache oder in der Mundart niedergeschrieben sein, sondern es handelt sich um solche Lieder und Spiele, die aus der Vergangenheit stammen und eingewurzelt im Gedächtnisse des Volkes sich vorfinden. So gönnte Pailler von seinen eigenen Weihnachtsdichtungen keiner einzigen einen Platz und von anderen heimischen, noch lebenden Poeten führt er,

wenn ich nicht irre, nur Zöhrer, den bekannten „Sternfinger“ und auch diesen nur in einem Gedichte und aus dem Grunde vor, weil er mit diesem vollständig in's Volk gedrungen.

Bailler hat jeden Band mit einer Einleitung versehen, die schlechterdings gelesen sein will. Er characterisirt darin sein Unternehmen und gibt sehr lehrreiche Aufschlüsse über das Volkslied im Allgemeinen und Besonderen. Mit Vorliebe kommt er auf das sogenannte „Krippel“ zu sprechen, worunter beileibe nicht das eigentliche Krippenspiel zu verstehen ist, sondern eine Art Marionetten Vorstellung, worin man, sich der kindlichen Vorstellung anbequemend, mitunter sehr fern liegende Gegenstände der heiligen Christfreude anzupassen versuchte. Derlei Krippel, denen auch der Hanswurst nicht fehlen durfte waren und sind zum Theile noch jetzt in Linz beliebt und übten auch auf Erwachsene einen eigenthümlichen, kaum verwischbaren Zauber. Man denke hier an Göthe, der mit ehrfurchtsvoller Behmuth der Marionetten seiner Jugend gedachte und ihnen keinen geringen Antheil an seiner nachherigen künstlerischen Entwicklung beimaß. Die Ideen der Jugend bleiben im Geleise des männlichen Berufes zurück und wirken bestimmend und so verdankt auch vorliegendes Werk der reifen Forschung sein Entstehen wie seine Vollendung jenem unauslöschlichen Reiz der Erinnerung, der über die abschreckenden Schwierigkeiten siegreich hinweghelf.

So weit es möglich war, hat Bailler als Sammler und Herausgeber seine Aufgabe vollständig gelöst. Aus allen Theilen Oberösterreichs, besonders jedoch aus den Stiftspfarrten St. Florian's hat er entweder selbst oder durch bereitwillige Freunde diese Weihnachtsstimmen des Volkes zusammengetragen. Manches mußte durch sorgfältige Vergleichen richtig gestellt werden, manches lag auch, gleich dem vergrabenen Schatz, mitten im Gerölle unleserlichen, verrissenen, beschmutzten, bis zur Lächerlichkeit unorthographischen Geschreibsels und mußte wie jener erst „gehoben werden“ — kurz von der mühevollen Art eines Sammelns auf diesem Gebiete kann sich nur derjenige einen Begriff machen, der sich in ähnlicher Richtung versucht hat. Wenn aber aus gähnenden Lücken nach und nach immer reichlicher strömendes Material sich erhebt, wenn sich die Schranken der Hindernisse verkürzen und die Uebergänge von einem Felde in's andere immer harmonischer sich gestalten und schließlich das Resultat als ungehofftes Ganzes wie der triumphirende Sonnenball hervortritt, dann ist vergessene Arbeit, Staub, Täuschung und was immer mit solchen langwierigen Unternehmungen in unangenehme Verbindung tritt.

Bei einem Werke, das nach mehrfachen Richtungen hin Nutzen stiften muß, kann der Erfolg nicht zweifelhaft sein. Mehr als der bescheidene Forscher wünschte, ist der Frucht seines Fleißes zu Theil geworden. Nicht nur, „daß specielle Forscher und Fachfreunde nun doch auch dem „Oberösterreichischen“ einen Blick vergönnen, und daß wir im Reigen der bis jetzt berücksichtigten Weihnachtsspielgebiete fröhlich rufen dürfen: „Wir auch,

wir auch!“ nein, das Werk hat bereits jene öffentliche Anerkennung auch draußen „im Reiche“ gefunden, auf die der Verfasser mit Recht stolz sein darf.

Putzleinsdorf.

Pfarrvicar Norbert Hanrieder.

- 30) **Regeln und Statuten für marianische Jünglings-Congregationen** mit einem Gebetbuche für Jünglinge überhaupt. Zusammengestellt von Dr. J. Pragmayer, mit einer Einleitung von P. A. v. Doß S. J. Donaunörth, Buchhandlung des kath. Erziehungs-Vereines. 1881. kl. 8°. 279 S. M. 1.20 = 74 fr.

Auf Seite 191 des Jahrganges 1884 der „Theol.-prakt. Quartalschrift“ wird das kleine Regel- und Gebetbüchlein für Mitglieder der marianischen Jüngling- und Männer-Sodalitäten, verfaßt von P. Ehrensberger, besprochen und empfohlen. Ein Seitenstück zu dem genannten Büchlein bildet das vorliegende mit einem etwas mehr erweiterten Inhalte. Es besteht aus zwei Theilen. Erstens das Regelbuch, zu dessen Bearbeitung die in diesem Fache bewährtesten Autoren, wie Frey, Schneider, v. Doß u. sich vereinigten. Die vom Verfasser beliebte Weglassung des deutschen Marianischen und Todtenofficiums erscheint uns als ein Fehler, weil dadurch der Jüngling gezwungen ist, ein zweites Gebetbuch in die Versammlung mitzuschleppen. Leichter entbehren ließen sich die Noten zu den ohnehin ganz bekannten Gesängen, die der Candidat während seiner Probezeit gewiß leicht seinem Gedächtnisse einprägen wird. Der zweite Theil, das Gebetbuch, ist für Jünglinge sehr verwendbar, und müssen wir insbesondere hervorheben die so recht zum Zwecke des Büchleins passende Anleitung zum betrachtenden Gebete. (S. 261–279) *Desolatione desolata est omnis terra, quia nullus est, qui recogitet corde.* Möge also das Büchlein in recht viele Jünglingshände kommen und seinen Zweck erfüllen: Jünglinge in Marianische Sodalitäten zu vereinigen, und den jungen Mann zum selbstständigen Beten hinzuführen.

Lasberg.

Franz X. Büßermayr.

- 31) **Das Passionspiel von Borderthiersee.** Nach den alten Motiven neu bearbeitet von P. Robert Weissenhofer. Wien, Hölder 1885. 8°. 153 S. 90 fr. = M. 1.80.

Ein altes Spiel aus dem 17. Jahrhundert, das schon mancherlei Wandelungen erlebte und 1875 das letzte mal aufgeführt wurde; der Leiter dieser Aufführung, Hr. Peter Troger (jetzt Pfarrer zu Unternberg, Diocese Salzburg) „entwarf einen neuen Plan zur abermaligen Verbesserung des Dramas.“ Man durfte besorgen, daß ein Schauspiel, welches schon drei- oder viermal neuen Plan, Verbesserungen, Einfügungen, Umarbeitungen, Umsetzungen von Versen und Prosa u. s. w. aushalten mußte, nichts rechtes mehr werde; nun gieng Herr Weissenhofer noch einmal an eine gänzliche „Umdichtung.“ Das konnte zuletzt nur schlimm